

# BULLETIN 1999 - 2



## Inhaltsverzeichnis :

- Aus dem Tagebuch eines Einwohners aus Michelbouch 1
- Bombenangriff auf den Bahnhof Colmar-Berg 14
- Wie ein 14-Jähriger die Ardennenoffensive erlebte 17

## AUS DEM TAGEBUCH EINES EINWOHNER AUS MICHELBOUCH

Fortsetzung

### ***Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:***

*In den Mittagsstunden des 18. April drangen starke nordamerikanische Bomberverbände unter Jagdschutz in den Raum BERLIN vor. In verschiedenen Orten, besonders in RATHENOW entstanden Schäden und Verluste unter der Zivilbevölkerung. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden 44 feindliche Flugzeuge, darunter 40 viermotorige Bomber, abgeschossen. Bei der Abwehr dieser Angriffe zeichnete sich ein Jagdverband durch die Vernichtung eines geschlossenen Bomberverbandes aus. Angriffe britischer Bomber richteten sich in der vergangenen Nacht gegen den Raum von PARIS und das Ortsgebiet. Einige feindliche Flugzeuge drangen nach Westdeutschland und in den Raum von BERLIN vor. Durch Nachtjäger und Flakartillerie wurden 14 Bomber vernichtet. Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der letzten Nacht LONDON an. Großbrände und Zerstörungen entstanden in den Zielräumen. Andere Kampfflugzeuge belegten Ziele in Ost-England mit Bomben. Der Personenzug METZ-LUXEMBURG wurde am 5.5.44 mit Bordwaffen angegriffen.*

Am 6.5.44 wurden die luxemburgischen Deportierten von SCHRECKENSTEIN nach JUPPENDORF verbracht. LUXEMBURG-Bahnhof erlebte am 9.5.44 einen schweren Bombenangriff; es soll viele Tote und Verletzte gegeben haben.

Am 11.5.44 wurden LUXEMBURG und BETTEMBURG wiederum von schweren Bombern angegriffen.

An diesem Tage wurde von den Alliierten bei CASSINO in ITALIEN eine große Offensive ausgelöst.

Die Begräbnisfeier der Fliegeropfer vom 11. Mai nützten die Nazis wieder zu ihren Zwecken aus. Der Abschied von den Opfern des Bombenangriffs auf BETTEMBURG, am 11. Mai, wurde zu einer ergreifenden Kundgebung der Volksgemeinschaft gegenüber ihren schwer getroffenen Schwestern und Brüdern, denen ein grausames Geschick die Lieben durch die Hand eines mörderischen Feindes nahm. Im frühlinggrünen Park des weiblichen RAD-Lagers waren die 24 in rote Hakenkreuzfahnen eingehüllt und mit Fliederkränzen bedeckten Särgen der Opfer aufgestellt. Dahinter hatte eine Ehrenwache der Wehrmacht Aufstellung genommen. Die Formationen der Partei und die politischen Leiter bildeten Spalier, als Kreisleiter DIEHL mit seinen Mitarbeitern, Landrat, Prof. Dr. JUNG sowie weiteren Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht zu den Särgen schritten, um die Opfer zu ehren.

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

Nachdem der Kreisleiter sowie der Ortsgruppenleiter den Angehörigen der Opfer ihr Beileid ausgedrückt hatten, spielte der Escher Kreismusikzug einen ergreifenden Choral von Richard WAGNER. Dann hielt der Kreisleiter eine tiefempfundene Trauerrede, in der er u.a. ausführte:

*„ Diese Opfer, Männer, Frauen und Kinder, deren sterbliche Überreste nun in den Särgen liegen, sind nicht aus natürlichem Anlass gestorben. Bewusst und gewollt wurden sie gemordet. Sie wurden das Opfer des ewigen Feindes der Menschheit, des Weltjudentums, das alles was deutschen Blutes ist, ausrotten will. Was ihnen im ehrlichen Kampf nicht gelingt, das versuchen sie durch Terrorangriffe auf die Zivilbevölkerung. Dieses Schicksal hat nun auch BETTEMBURG getroffen. Dadurch wurden die Hoffnungen jener enttäuscht, die glaubten, LUXEMBURG bliebe vom Bombenkrieg verschont. Was jedoch die Feinde damit bezweckten, werden sie nie erreichen. Durch solche Schicksalsschläge wird DEUTSCHLAND nur noch stärker und auch die Opfer, die wir heute beweinen sind nicht umsonst gestorben. Sie werden dereinst auf der Ehrenliste jener stehen, die gefallen sind, um den Traum aller Deutschen zu verwirklichen. Unser Abschied von ihnen wird den Entschluss in uns festigen, nun noch enger zusammenzustehen und unsere Kraft einzusetzen für den Endsieg des Reiches, für das sie gefallen sind.“*

Dann legten die Kreisleiter, der Ortsgruppenleiter, der Landrat, der Amtsbürgermeister und die H.J. Kränze vor den Särgen nieder. Darauf verlas der Ortsgruppenleiter die einzelnen Namen der Toten, während der Kreismusikzug das Lied vom „ Guten Kameraden“ spielte. Mit einem letzten Gruß an die Opfer fand die Ehrenfeier ihren Abschluss. Die Beisetzung erfolgte anschließend auf dem Bettemburger Friedhof. In ECHTERNACH gastierte der Gauleiter am 14. Mai mit seinem Zirkuszelt. Die Rede des kleinen Helden strotzte nur so von Drohungen; einige Auszüge davon darf ich dem Leser nicht vorenthalten:

*„ Im Zusammenhang mit der Vorbereitung zur Invasion besteht ein gewisses Invasionsgeflüster, das auch in einigen Teilen Luxemburgs eingesetzt hat. Es gibt hier sonderbare Dunkelmänner, die sich jetzt bemüßigt fühlen, anonyme Drohbriefe an Ortsgruppenleiter zu versenden, Briefe in denen mit einer Abrechnung für den Fall einer Invasion gedroht wird. Damit hier kein Zweifel entsteht, möchte ich in aller Öffentlichkeit bekanntgeben, dass auch wir auf die Invasion genau so vorbereitet sind, wie auf einzelne Willkürakte. Wir haben alle Maßnahmen dafür getroffen, dass die loyal gesinnten Teile der Bevölkerung, die Vorkämpfer und Mitkämpfer der deutschen Sache, während einer Invasion geschützt sind. Ich habe weiter alle Vorbereitungen getroffen, dass während einer Invasion jeder vernichtet wird, der es wagt, der deutschen Sache irgendwie entgegenzutreten. Die Invasion gefährdet daher niemanden, der auf der deutschen Seite steht, sie birgt höchstens Gefahren für die Reichsfeinde in sich. Diese Elemente mögen sich im Laufe der nächsten Wochen nur nicht hervorwagen, es wird ihnen schlechter ergehen, als sie es auch nur ahnen können. Ich sage das hier in aller Öffentlichkeit, damit alle gewarnt sind. Es hat nämlich nach der Einführung der allgemeinen*

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

Wehrpflicht in LUXEMBURG schon einmal eine ähnliche Situation bestanden. Damals glaubten auch die Reichsfeinde, es sei jetzt an der Zeit, einen Streik zu provozieren.

Es haben sich auch einige politisch unkluge Elemente mit ihnen eingelassen und mancher von ihnen hat dies mit seinem Leben bezahlen müssen. Diesmal warne ich im Voraus. Möge keiner dieses Spiel versuchen. Die Welt führt seit 30 Jahren Krieg mit uns. Wir sind in dieser Zeit hart und entschlossen geworden. Wir kämpfen nicht für uns persönlich, wir kämpfen für das Leben eines 80-Millionen-Volkes. Wenn wir daher handeln, so handeln wir stets für die Ideale, für die Zukunft, für das Dasein von 80 Millionen Menschen. Wer sich das ins Herz geschrieben hat, besitzt Härte genug, um mit einigen erbärmlichen Reichsfeinden fertig zu werden. Ich bin aber der Überzeugung, dass genau wie damals, wo sich nur einige Prozent der Arbeiterschaft an dem Streik beteiligten, auch im Falle einer Invasion die große Mehrzahl aller Luxemburger sich loyal und anständig verhalten wird. Man möge die Angelegenheit der Niederschlagung der Invasion unserer deutschen Wehrmacht überlassen, sie wird schon damit fertig werden. Es braucht kein loyal gesinnter Luxemburger die leiseste Besorgnis zu haben, dass ihm während dieser Zeit ein Leid widerfährt.“

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet unter dem 14. Mai:

Von der Krim sind am 19. Mai die letzten deutsch-rumänischen Truppen auf das Festland überführt worden. Seit dem 1. November 1943 stürmen dort die Bolschewisten mit einer vielfachen Überlegenheit gegen unsere schwache Verteidigung an. Erst im April war es nötig gewesen, unsere Truppen auf einem engen Verteidigungsring um SEWASTOPOL zurückzunehmen. Auch dort scheiterten die weiteren Versuche der Sowjets mit 29 Schützendivisionen, mehreren Artilleriesdivisionen, Panzer- und Marinebrigaden, den Ring zu sprengen und die deutschen Kräfte zu vernichten, unter schwersten blutigen Verlusten für den Feind. In einer einzigartigen Übersetzbewegung haben Einheiten der deutschen und rumänischen Kriegs- und Handelsmarine sowie Transportverbände der Luftwaffe, gegen starke feindliche Abwehr, die auf der Krim eingesetzten verbündeten Truppen zurückgeführt. Starke nordamerikanische Bomberverbände richteten am gestrigen Tage Angriffe gegen mehrere Orte in Mitteldeutschland, die Schäden und Verluste unter der Zivilbevölkerung zur Folge hatten. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 91 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 28 viermotorige Bomber abgeschossen. In der letzten Nacht griff ein schwächerer Bomberverband Ziele im norddeutschen Küstengebiet und in BELGIEN an. Dreizehn viermotorige Flugzeuge wurden durch Nachtjäger abgeschossen. Die anhaltenden starken Angriffe britisch-nordamerikanischer Bomber gegen die besetzten Westgebiete können als Vorbereitung der Invasion betrachtet werden. In der Zeit vom 1. bis 10. Mai verlor der Gegner dabei 182 Flugzeuge, darunter 120 viermotorige Bomber.

Die Deutschen geben fast keine Verluste von ihren eigenen Flugzeugen bekannt, etwas stimmt hier nicht. Die so viel gepriesene Luftherrschaft von 1940 scheint endgültig in andere Hände übergegangen zu sein.

## GREG BULLETIN DEZEMBER 1999

Am 18. Mai war der Gauleiter, mit Gefolge, hier im Dorf. Sein Besuch galt dem Anwesen KIPCHEN <sup>1</sup>. Wie wir in Erfahrung bringen konnten soll der kleine Gernegroß hier ein Mustergut errichten, er könnte wohl selbst in den nächsten Wochen gemustert werden, wenn er nicht rechtzeitig den Weg „Heim ins Reich“ findet.

Am 24.5.44 erlebte BERLIN einer der schwersten Fliegerangriffe. Die Alliierten ziehen am 4. Juni in ROM ein. Nach der Befreiung von ROM durch die 5. amerikanische Armee zogen Tag für Tag Generäle, Journalisten und ungezählte Soldaten zum Vatikan, um dem Papst für sein Eintreten für Recht und Gerechtigkeit zu danken. Das Völkergewimmel auf dem Petersplatz war Monate hindurch ein ergreifendes Bild. Mit den populärsten Kommandanten der Befreiungsarmeen kamen die Staatsmänner, darunter Winston CHURCHILL und huldigten dem Stellvertreter Christi, in dessen Wahlspruch steht, dass der Friede das Werk der Gerechtigkeit ist.

### *Opus institiae pace*

Auch LUXEMBURG dankt dem Papst, der die kleinen Nationen in Schutz nahm, das Unrecht geißelte und in dunkelster Stunde an unsere Auferstehung glaubte.

Am 6. Juni landen die Alliierten in der NORMANDIE. Die Invasion war zwischen LE HAVRE und CHERBOURG vor sich gegangen. Wir lesen im Luxemburger Wort, am 19. Juni, unter dem Titel:

In der entscheidenden Stunde, Spiel mit dem Leben.

Das Reich kennt in den entscheidenden Stunden seines Kampfes, in denen es um Sieg oder Untergang geht, nur Freunde und Feinde, wer als Feind gelten will, spielt mit dem Leben.

Gauleiter SIMON hat das in seiner Rede in DIEKIRCH noch einmal unterstrichen. Wer trotzdem glaubt, gegen das Reich und seine Führung aufstehen zu müssen, wird als Reichsfeind erschossen. Diese Worte wenden sich an alle, die die Sirenengesänge der Angloamerikaner hören und meinen sich nach ihnen richten zu müssen. Sie sind nur im Interesse und zum Wohle der luxemburgischen Bevölkerung gesprochen. Wer noch immer anderer Ansicht ist, tut im eigenen Interesse gut daran, seine Meinung zu revidieren, ehe er eines Besseren belehrt werden muss, wenn er eines Tages als Opfer seiner eigenen Gutgläubigkeit als Reichsfeind zur Verantwortung gezogen wird.

Dieser Tage erhielten wir den Besuch von zwei deutschen Beamten.

### Speicherkontrolle !

Der eine hatte das typische Gesicht eines Gestapo, wie ich später in Erfahrung bringen sollte, hatte ich mich nicht geirrt. Ein Monat später traf ein Schreiben bei uns ein: Wir hatten unsere Ablieferungsquote nicht erfüllt! Nach der Erzeugungs- musste nun auch die Ablieferungsschlacht geschlagen werden. In manchen Häusern waren verschiedene Lebensmittel usw. zurückbehalten worden, denn die Refraktäre mussten auch versorgt werden.

<sup>1</sup> In einer nächsten Folge wird hierüber ausführlich berichtet

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

Am geeignetsten waren dazu die Nachtstunden, da herrschte auf den Nebenwegen stets reger Verkehr.

Kurz vor der Landung in der NORMANDIE kam die erste V1 zur Anwendung. Zehn Tage nach der Landung die V2. Beide sollten fliegende Bomben sein. Im Gegensatz zur V1 soll V2 lautlos sein. ENGLAND, vorwiegend LONDON liegt im Feuerbereich beider Waffen.

Die Festung CHERBOURG ging am 26. Juni in die Hände der Alliierten über.

Hitlers Worte „*länger als 9 Stunden wird kein amerikanischer Soldat auf dem Festland verbleiben*“ waren ausgeträumt.

Wenn man den Gerüchten Glauben schenken will, so sollen jetzt im Schwarzhandel horrenden Preise gefordert werden, und dies für Waren des täglichen Bedarfs, die in keinem Verhältnis zur Kaufkraft des Volkes stehen. Eine exemplarische Strafe wäre hier am Platz. In der guten alten Zeit wurden solche Wuchergesellen an den Pranger gestellt und öffentlich ausgepeitscht. An einem dieser Tage war Hundemusterung in MERTZIG, also wird der Krieg sich seinem Ende schnell nähern, denn die Nazis sind auf den Hund gekommen.

Aus der Kreisbauernschaft DIEKIRCH erhielten wir am 28. Juni 1944 eine erneute Zuschrift. Wir hatten uns offensichtlich den Haß einiger Deutschbewußten zugezogen und ich bin fest überzeugt, wäre die Liberation einen Monat später gewesen, hätten wir die Amerikaner irgendwo in DEUTSCHLAND empfangen müssen. Wie noch manchen anderen drohte auch uns das Gespenst der Umsiedlung.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt unter dem Datum vom 30. Juni 1944 bekannt:

*In der NORMANDIE setzte der Feind seine gewaltigen Anstrengungen fort, um die Stadt CAEN von ihren Versorgungslinien abzuschneiden und von Südwesten her zu nehmen. Unter stärkstem Einsatz von Artillerie und Luftwaffe konnte der Gegner seinen Einbruchraum in erbitterten Kämpfen zunächst erweitern, bis ihn ein starker deutscher Gegenangriff in der Flanke traf und ihm einen großen Teil des gewonnenen Geländes wieder entriß. Zahlreiche Panzer des Feindes wurden vernichtet. Die Kämpfe dauern an. An der übrigen Front des Landekopfes scheiterten erneute, von starker Artillerie unterstützte Vorstöße des Gegners östlich der ORNE und südwestlich TILLY. Nordöstlich St. LÔ eingebrochene nordamerikanische Truppen wurden im Gegenangriff geworfen. Im Kampfraum von CHERBOURG trat der Feind auf breiter Front nunmehr auch gegen unsere Kampftruppen auf der Nordwestspitze der Halbinsel zum Angriff an. Der Ansturm des weit überlegenen Gegners brach im Widerstand der tapferen Verteidiger, unter Führung von Oberstleutnant KAIL verlustreich zusammen. Seit dem 6. Juni wurden an der Invasionsfront über 900 feindliche Panzer abgeschossen. Fernkampf Batterien der Kriegsmarine beschädigten unter der englischen Küste einen großen Tanker, der auf Strand gesetzt werden musste. Das schwere Vergeltungsfeuer der V1 wird fortgesetzt.*

*Das amerikanische Aussenministerium teilt den Abbruch der Beziehungen zu FINNLAND mit.*

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

Bericht eines deutschen Korrespondenten aus STOCKHOLM, über die Wirkung der V1.

*„Der Roboterkrieg hat die erwartungsvolle Spannung erhöht. Die Roboter haben dazu beigetragen, bei den Briten das Gefühl dafür zu steigern, dass sie ein Frontleben zu führen haben“.*

Obwohl die Zensur alle Mitteilungen über die Anwendung der V1 weiterhin unterdrückt, kann man sich trotzdem ein einigermaßen zutreffendes Bild über ihre Wirkung aus denen aus LONDON durchgesickerten Nachrichten machen.

Wenn man diese Nachrichten miteinander vergleicht, dann ergibt sich etwa folgendes Bild:

Das Verhalten der Briten, dem neuen Kampfmittel gegenüber hat zunächst geschwankt und die erste Schreckenswirkung wurde durch eine mehr fatalistische Stimmung abgelöst. Ein schwedischer Korrespondent berichtete vor etwa einer Woche, dass nur ein Drittel aller Londoner die Luftschutzkeller aufsucht, wenn die Sirenen das Herannahen von V1 ankündigen.

Inzwischen hat sich aber auch das geändert.

Der Prozentsatz derjenigen, die mutig oder fatalistisch der Geheimwaffe trotzen ist erheblich kleiner geworden. Man liest in den Zeitungen immer mehr Todesanzeigen, wobei unter den Getöteten auch bekannte Namen vorkommen.

Die Blätter veröffentlichen beruhigende Mitteilungen, aus denen hervorgeht, dass an der Bekämpfung der Roboter gearbeitet wird, dass aber die Ausarbeitung der Abwehrmethode Zeit erfordert. Der Chef der britischen Flak, Sir Fréderik PILE hat eine neue Erklärung herausgegeben, in der es heißt, dass die britische Abwehr sich das Ziel gesetzt habe, eine Methode zu entdecken, die es ermöglichen solle, 90 Prozent aller Roboter abzuschießen. Man brauche aber Geduld, um dieses Ziel zu erreichen. Interessant sind die Angaben die in den Fachzeitschriften über die V-Waffen gemacht werden.

Die letzten Ausgaben der Londoner Fachzeitschriften beschäftigen sich fast ausschließlich mit dem neuen Kampfmittel. Beide Zeitschriften teilen mit, dass in der letzten Zeit ein weit größerer Typ von V1 zum Einsatz kam, mit einer Flügelspannweite von 10 Metern. Die Geschwindigkeit der fliegenden Bombe, die andere bekanntlich sehr viel höher geschätzt haben, wird hier mit 600 St/km angegeben. Aber auch daraus geht hervor, wie schwierig es ist, die V1 aus der Luft zu bekämpfen. Die schnellsten britischen Jagdflugzeuge können zwar noch eine höhere Geschwindigkeit erreichen, die Treffsicherheit bei einer so rasenden Geschwindigkeit der Flugzeuge und der verfolgten Geschosse ist jedoch gering. Die britischen Piloten berichten, dass die Roboter, wenn sie Treffer erhalten, sich wie böse Hummeln benehmen und die wildesten und unberechenbarsten Kurven beschreiben. Deshalb sei es gefährlich, sich ihnen zu nähern. AEROPLANE gibt zu, dass die Bombardierung der Startplätze von V1 bisher erfolglos geblieben war und begründet das mit der außerordentlich geschickten Tarnung der Anlagen. Dem Geheimnis der Konstruktion der V1 ist man bisher noch nicht auf die Spur gekommen. Man stellt nur vage Vermutungen darüber an, wie sie gestartet wird und welche Vorrichtungen dabei Verwendung finden.

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

Nach 15 Tagen weiß man nichts. Gerade aber das macht die seelische Spannung des britischen Volkes so unerträglich.

Denn wenn es den Deutschen gelungen ist, ihre erste Vergeltungswaffe so zu konstruieren, dass man in Großbritannien immer noch in Rätseln steckt, so könnte erwartet werden, dass die angekündigten weiteren Waffen eine noch weit furchtbare Wirkung haben werden. Die V1 hat Südengland zum Frontgebiet gemacht. Was haben die Briten von der V1 zu erwarten? Diese Frage kann man in ENGLAND jetzt sehr oft hören. Die *Times* spricht von ständig sich verschärfenden V1-Angriffen auf Südengland. Viele Menschen seien durch die Explosion einer einzigen Bombe verschüttet worden. In einer anderen britischen Zeitung bemerkt Vernon BARTLETT, kein vernünftiger Mensch in ENGLAND unterschätze die neue deutsche Waffe. Ebensowenig dürfe verkannt werden, dass die Deutschen sicher noch über einige weitere Geheimwaffen verfügen, die noch wirksamer seien und die sie eines Tages einsetzen könnten.

Ich bringe jetzt einen Auszug über Geschäftsschliessungen, unter dem Datum vom 3. Juli 1944:

*Nachstehende Firmen sind ab heutigen Datums polizeilich geschlossen:*

<i>Nic DONVEN-ROCK</i>	<i>Maßschneiderei, Siegfriedstraße 5, Luxemburg;</i>
<i>Josef QUINTUS</i>	<i>Schneiderei, Heinrich-Lersch-Straße, Luxemburg;</i>
<i>KELTESCH,</i>	<i>Schneiderei, Pasteurstraße 29, Limpertsberg.</i>

*Alle diejenigen, welche noch Forderungen an das eine oder andere Geschäft haben, werden gebeten, dieselben innerhalb 8 Tagen beim Chef der Zivilverwaltung, Abt. 2W, Adolf-Hitler-Straße 55 schriftlich einzureichen.*

*Der Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg,  
Abt. J.V.A. Sachgebiet N.  
i.A. BRAUCKMANN*

Vom kleinsten Kolonialwarengeschäft bis zur größten Exportfirma wurden beim geringsten Anlass Maßnahmen ergriffen und der Ausspruch eines Einwohners sollte sich bewahrheiten.

*„ Die schließen die Geschäfte und siedeln die Leute noch um, wenn wir die Amerikaner schon im Land haben“.*

Am 6. Juli, GROUSBOUS, 5. Pferdemonsterung, es sollte die letzte sein; man wurde der Sache doch überdrüssig, 3 mal in VICHTEN, einmal in USELDINGEN und heute in GROUSBOUS.

In diesem Monat Konferenz von BRETTON-WOODS, zwischen den Vertretern aller Vereinigten Nationen, Ausarbeitung einer internationalen Bank, mit einem internationalen Kapitalfond. Der Friede muss alle wirtschaftlichen Gegensätze ausrotten. Dem Dorfe sind in diesen Tagen wieder Kriegsverwundete zugeteilt worden. Mancher wird sich vielleicht die Frage stellen, wie geht die Aufnahme resp. die Verteilung derselben vonstatten? Dazu sei kurz bemerkt, dass wochenlang vorher die einzelnen Haushalte



## GREG BULLETIN DEZEMBER 1999

aufgesucht wurden, es werden dann Listen aufgestellt. Wir hatten diesmal wegen Arbeitsüberhäufung abgelehnt.

Trotzdem versuchte der Blockleiter einen bei uns einzuschmuggeln, was aber durch den energischen Widerstand meiner Mutter vereitelt wurde. Wie ich nachträglich in Erfahrung bringen konnte, gönnte man ihm im Dorfe von Herzen gern diese kleine Abfuhr. Am 21. Juli gelang den Amerikanern bei AVRANCHES der große Durchbruch durch die deutschen Linien. Einen Blick auf die Landkarte von FRANKREICH genügt, um festzustellen, dass die Amerikaner versuchen, das Land in zwei Teile aufzuspalten. Sollte das in den nächsten Wochen der Fall sein, dann sind die Tage der Nazis in FRANKREICH gezählt. Auf HITLER wurde am 20. Juli ein Attentat verübt. Höhere Offiziere, unter Führung von Graf STAUFFENBERG sollten die Urheber sein. In einer deutschen Illustrierten konnte man das Attentatszimmer sehen; da fragte man sich, wie es nur möglich war, dass dort eine Maus lebend weggekommen ist? Dem „*Führer*“ war allerdings, abgesehen von geringfügigen Verletzungen, nichts geschehen. Die gütige Vorsehung hatte wieder den „*geliebten Führer*“ geschützt. Das Ausland hatte auch diesmal geglaubt, es wäre ein aufgebauschtes Spiel der Nazis gewesen, wie 1939, im Bürgerbräukeller in MÜNCHEN. Dem war aber nicht so, es war blutiger Ernst gewesen.

Zu vielen Hunderten, man möchte sagen, zu Tausenden überfliegen die amerikanischen Bomber tagsüber das Land in großer Höhe, mit bloßem Auge kaum sichtbar, wie ein aufgeschlagenes Buch, umschwärmt von Jägern, die nur an den Kondensstreifen erkennbar sind. Unwillkürlich ein friedliches Bild, eine große Schafherde, umschwärmt von einer Anzahl Schäferhunden.

Am 3. August 1944 wurde das Haus STAUDT-SIMON in VICHTEN von 38 Mann der Waffen-SS umzingelt<sup>2</sup>. Es war in der Morgenfrühe, gegen 5 Uhr gewesen, als Jean STAUDT durch lautes Pochen aus dem Schlaf geschreckt wurde. Noch ehe STAUDT unten im Hause ankam, hatte die Bande ein Fenster eingeschlagen und war ins Innere des Hauses eingedrungen und begann mit einer Durchsuchung des ganzen Gebäudes nach Refraktären. Nachdem festgestellt worden war, dass 3 Betten warm waren und in der Nacht benutzt worden waren, wurden beide Ehegatten einem peinlichen Verhör unterzogen.

Wie kommt das, Frau STAUDT, dass bei Ihnen 3 Betten benutzt werden und es sind nur 2 Personen im Haus?

Frau STAUDT gab zur Antwort, sie sei wegen Krankheit gezwungen, des öfteren während der Nacht ihre Lagerstätte zu wechseln. Als Jean STAUDT ins Verhör kam sagte man ihm auf den Kopf zu, man wüßte haargenau wieviele Refraktäre er im Hause hätte, übrigens hätte man sie zuvor laufen gehört. Ebenso, wie seine Frau wußte STAUDT von all dem nichts. Nun wollte man mit Gewalt das erreichen, was mit dem Verhör zu keinem Ziel geführt hatte. Es wurde dem Betreffenden eine gehörige Tracht Prügel verabreicht und die Worte:

<sup>2</sup> Es handelte sich mit größter Wahrscheinlichkeit um Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei

„ *Alter Narr, willst du uns die Wahrheit eingestehen ?* “ waren draußen zu hören. Es waren die Methoden der Waffen-SS, wo die hinkamen, da gab es Mord und Totschlag. Sogar an der Front wollten die Wehrmachtsangehörigen nichts mit den Brüdern gemein haben.

Währenddem war ein Teil der Bande in der Scheune tätig gewesen, man hatte mit M.G.'s ins Heu geschossen und mit einer Art Lanze darin herumgestochert. Eine gewisse Feigheit haftete trotzdem diesen Kerlen an, das beweist folgender Umstand:

Eine Jauchegrube, die STAUDT vor einigen Tagen erst ausgeleert hatte wurde nicht untersucht, man getraute sich nicht hineinzuschauen, sondern sie wurde durch Handgranaten gesprengt. Als all das kein Resultat zeitigte, begann man mit dem Abräumen des Heuhaufens. Dazu hatte man die nächsten Nachbarn herangezogen, wohl in der Überzeugung, dies sei keine Arbeit für die Waffen-SS. Als man den größten Teil des Heues abgetragen hatte, machte ein Nachbar der Familie STAUDT die Bemerkung: „ *Hier kann doch nichts mehr verborgen sein, dazu ist der Heustapel zu klein* “. „ *Da haben Sie vollkommen recht*, antwortete ein SS, *wir machen auch jetzt Schluss damit.*“ Wenn sie es gewusst hätten ...?, gerade unter dem restlichen Heu saßen 3 Mann. Jean STAUDT und seine Frau waren bereits um 7 Uhr nach DIEKIRCH abtransportiert worden. Die ganze Bande rumorte den Vormittag da herum und musste endlich unverrichteterdinge abhauen. Komisch, sagte ein SS: „ *Wir wissen dass sie hier sind, wir haben sie laufen hören, das Gebäude mit einem doppelten Ring umstellt, folglich müssen sie noch irgendwo im Gebäude stecken* “. Zur Bewachung hatten sie vor dem Hause einen Doppelposten zurückgelassen. Wie waren sie denn auch auf STAUDT Jean gekommen? Später stellte sich heraus, dass derjenige der die 2 Jungen ins Versteck nach VICHTEN brachte, von dem 3. wußte er nichts, selbst der Verräter war; ein sauberer Patron. Gegen Mitternacht hatte der Doppelposten eine kleine Wanderung auf der Strasse nach USELDINGEN unternommen. Diese Gelegenheit benutzten die drei, sie huschten zwischen einigen Häusern durch, um den Wald *Holl Fra Graecht* zu erreichen. Sie waren in Sicherheit. <sup>3</sup>

Gegen Abend, wir waren beim Abendessen angelangt, pochte es an unsere Haustür. Als ich Nachschau hielt, standen vor mir 2 Mann, an den breiten Backenknochen und dem typischen Gesichtsausdruck erkannte ich sofort den Russen. Es handelte sich um 2 russische Kriegsgefangene, die den Deutschen vor Monaten in METZ entwichen waren. Der eine, der gebrochen Deutsch sprach, erkundigte sich nach der nächsten Polizei, ob die nicht etwa hier im Dorf stationiert sei; er bat mich dann um Essen für 2 Mann. Nachdem wir sie mit dem Nötigsten versorgt hatten, legte ich ihnen nahe, gegen jedermann strengstes Stillschweigen zu beachten, was mir auch zugesagt wurde. Mit einer Schnelligkeit verschwanden sie, so dass ich mir sagen musste, die 2 sind nicht zum ersten Mal auf Nahrungssuche.

<sup>3</sup> Es handelte sich um MÜLLER Jos aus EVERLINGEN, Eugène WEYNAND aus BISSEN und Emile THOMMES aus SCHIFFLINGEN.

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

Erst viel später erfuhr ich, dass die beiden schon viele Wochen hier in den Wäldern hausten und einige Zeit schon von Weizenähren lebten. Nach der Befreiung wurde bekannt, dass jedes Haus im Dorf ihren Besuch hatte. An sich ist das in der Ortschaft auch ziemlich leicht gewesen, man kann jedes einzelne Haus betreten, ohne viel die Strasse zu benutzen.

Am 9. August waren auf LUXEMBURG Bomben gefallen, einige Tage später, in einem Obstgarten bei ETTTELBRUCK 2 und 5 Bomben am 14. August in USELDINGEN, in der Nähe der Lackfabrik.

Französische und amerikanische Truppen landen am 15. August in TOULON.

Die Gestapo verhaftete in MERTZIG am 20. August 3 Mann und am 23. August, 16 Personen, worunter 3 Frauen waren. Im Laufe des Jahres waren Frau SCHAMMEL und Camille KRIPPLER verhaftet worden, so daß insgesamt 21 Personen in die Hände der Gestapo gefallen waren.

Die amerikanischen Panzer stoßen in Richtung PARIS vor und am 23. August können sie melden „ *PARIS ist in alliierter Hand* “.

Der Abfall Rumäniens wird am 24. August bekannt.

Am 25. August hält General de GAULLE seinen Einzug in NOTRE DAME. Die Luxemburger werden am 26. August von LONDON aus gewarnt, unsere Heimat könnte in Bälde Kriegsgebiet werden.

Aus der Luft werden die Züge von REICHLINGEN, BETZDORF und ROODT an der Syr am 27. August unter Bordfeuer genommen. In COLMAR-BERG griffen die Flieger am 28. August, in den Morgenstunden, einen fahrenden Zug an <sup>4</sup>. Das Stationsgebäude brannte bis auf das nackte Mauerwerk ab. Da der Angriff mit Phosphor erfolgte, brannte der ganze Zug. An den erlittenen Brandwunden verstarben in der ersten Nacht schon 4 Personen, der eine oder andere wird wohl sein ganzes Leben Wundmerkmale von diesem Tage behalten.

Unter den Nazis und unseren Gelben ist seit einigen Tagen eine große Unruhe zu bemerken, mancher von diesen Helden soll dem Gerücht nach ins Dritte Reich hinüber sein. Die Sache fängt an, brenzlich zu werden, ihr früherer Ausspruch „ der Amerikaner kommt zu spät, jetzt kommt er zu früh, viel zu früh “.

Die Russen fallen am 29. August in SIEBENBÜRGEN ein.

Am 31. August wurde uns gemeldet, die gesamte Gauleitung mit ihrem gelben Anhang hätte das geliebte Lützelburg verlassen. Endlich war es soweit. Die Ratten verlassen das sinkende Schiff. An diesem Tage wird auch der Fall von SEDAN gemeldet, der Krieg nähert sich zusehends unserer Heimat, nun wird wohl bald die Freiheitsstunde für LUXEMBURG schlagen.

1. September 1944; eine verfrühte Meldung, die Amerikaner sind im Lande! Amerikanische Panzer waren tatsächlich bis zur Grenze vorgestoßen. An diesem Tage kehrten auch die von der Gestapo in MERTZIG zu zwei verschiedenen Malen Verhafteten zurück bis auf einen, diesen hatten sie nach DEUTSCHLAND verschleppt.

<sup>4</sup> Augenzeugenbericht Seite 14

Dienstag, 3. September 1944, ein regnerischer Tag.

Gegen 7 Uhr war im Dorf eine deutsche Nachschubkolonne eingezogen und mit einiger Flak direkt in Stellung gegangen, die Wagen waren mit Laubreisig getarnt und gegen Fliegerschutz unter dicht belaubten Bäumen aufgestellt worden. Nach Aussagen der Soldaten sollte vorläufig für 8 Tage hier Stellung bezogen werden. Eine schöne Aussicht für die Dorfbewohner, wenn der Himmel sich aufklärt, könnte unter Umständen dem Dorfe eine böse Stunde bevorstehen, denn die amerikanischen Jagdflieger und Jabos kreisten die letzten Tage viel hier herum. Doch diese Sache fand eigentlich ein schnelles Ende, und das kam so:

In einem Hofe, wo die Feldküche sich einquartiert hatte wurde Verschiedenes benötigt und als man dieses vom Eigentümer verlangte, tat dieser die Bemerkung, wie die militärische Lage jetzt wäre, täten sie besser heim zu Muttern zu fahren. Nun wurde der Wortführer fuchsteufelswild, fauchte unseren Eigentümer mit den Worten an: „ *Sie werden doch nicht glauben, dass wir den Krieg verloren haben, es ist noch lange nicht soweit!*“ Er stieß noch allerhand Drohungen aus, unter anderem, er würde sich beim Ortsbürgermeister beschweren, was er auch tatsächlich machte. Von diesem wurde ihm bedeutet, dass die Zivilverwaltung seit Tagen das Land verlassen habe und dass überhaupt keine Obrigkeit hier herrsche. War das zuviel für sie gewesen oder war ein Befehl vom Oberkommando gekommen, jedenfalls haute die Truppe gegen Abend ab.

Der Sprecher muss ein eingefleischter Nazi gewesen sein. Waren sie denn taub und blind für das Zeitgeschehen geworden? Der Laie merkte schon, dass seit Wochen ein großer Umschwung in der Kriegslage eingetreten war. Am Abend des 4. September traf bei uns die Nachricht ein, die Gestapo die ins 3. Reich hinübergewechselt war, sei wieder nach DIEKIRCH zurückgekehrt. Da vorauszusehen war, sie würden das alte Spiel wieder von vorne beginnen, gab ich diese Nachricht in der Nacht an unsere Resistenzler weiter. In dieser Nacht musste ein Schober oder der Wald als Schlafstätte aufgesucht werden. 5. September, morgens 4 Uhr, rollen die Gestapo-Autos durch das Dorf. Ihr Besuch galt MERTZIG. Da die Leute dort auf der Hut waren, mussten sie leer abziehen. Es war eine der letzten Razzien gewesen, denn die Amerikaner waren in greifbarer Nähe.

Die Luxemburger sind in diesen Tagen in einer gewissen Aufregung, es ist auch leicht verständlich, denn die Frage ist noch immer nicht gelöst, ob die Nazis unter dem Druck der Amerikaner, das Land verlassen oder hier noch Stützpunkte halten, um Widerstand zu leisten?

Am 8. September hatten wir folgendes Schreiben erhalten:

*An den Landwirt M.... in MICHELBUCH.*

*Sie werden ersucht am 10. September um 9 Uhr mit je 1 Stück Großvieh auf Bahnhof ETTTELBRÜCK sich einfinden zu lassen. Betreffendes Großvieh soll Schlachtvieh sein. Eine eventuelle Nichtbefolgung zieht strenge Strafe nach sich.*

*i. A. Dr. Broicher*

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

In unserem Betrieb war vorerst gar kein Fettvieh vorhanden, und dann wollten wir ja auch den Deutschen gar keinen Vorschub leisten, es war ja klar, dass dieses zum Bahnhof ETTTELBRÜCK beordertes Vieh den Weg

„*Heim ins Reich*“ gefunden hätte. Die angedrohte Strafe ließ uns kalt! Es kam nicht mehr zu einer Ablieferung, denn am Vorabend war schon jeder Verkehr eingestellt worden. Kein Auto, kein Personen- oder Güterzug rollte mehr, es war die Ruhe vor dem Sturm. Sogar einige Familien aus dem Ösling, die die Umsiedlungskommission bis nach DIEKIRCH gebracht hatte, konnten die Heimreise wieder antreten; natürlich auf Schusters Rappen.

Der 9. oder vielmehr der 10. September stehen in der Geschichte Luxemburgs als denkwürdige Daten, denn es ist der endgültige Rückzug der deutschen Wehrmacht. Ende August hatten die „*Heim-ins-Reich-Männer*“, Chef der Zivilverwaltung, Gestapo und Partei ihnen den Weg bereits gezeigt, waren aber auf einen Rüffel von oben auf ein paar Tage zurückgekehrt, um nun endgültig miteinander den Weg „*Heim ins Reich*“ anzutreten.

Brückensprengung am Nachmittag des 9. September im Merschertal ließ darauf schließen, dass der Rückzug begonnen hatte. Am Abend, vereinzelt, gut hörbares Schießen aus Richtung USELDINGEN. Hier waren die Amerikaner auf die abziehenden Nazis gestoßen. Es waren Zollbeamten gewesen, die hier mit den Amerikanern in Berührung kamen. Auf die amerikanische Aufforderung hin, sie sollten sich ergeben, war nicht reagiert worden. Durch eine geballte Ladung brannte im nächsten Moment ihr Auto; es sollen bis zu 9 Nazis lebendigen Leibes verbrannt sein. Angeblich führten sie in ihrem Wagen Haushaltsgegenstände, Speck und Fleisch mit, der Teufel allein weiß, wo die Bande alles zusammengehamstert hatte. Da der Zusammenprall bei der Strassenkapelle erfolgt war, brannte auch diese aus. Eine laue und stille Nacht folgte, so dass man vom Nachbardorf VICHTEN vereinzelt Kommandos und lärmende Truppen hörte, die Pferde für die Wehrmacht requirierten. Ein Radfahrer hatte uns die Meldung überbracht, und wir gaben sie an die übrigen Dorfbewohner weiter.

Sämtliche Pferde wurden daraufhin für die Nacht auf die Weide getrieben, so waren eben keine vorhanden, wenn man Nachschau hielt.

Mit kurzen Unterbrechungen rollten die deutschen Panzer durch das Dorf, bis etwa 1 Stunde nach Mitternacht. Dann trat Ruhe ein.

Sonntag, 10. September, ein schöner, sonniger Tag. Soeben wird mir mitgeteilt, dass im Ort genannt *Kofebour* bei VICHTEN ein Panzerwagen verunglückt sei. Da ich anderntags wegen einer Begräbnisfeier in VICHTEN weilte, begab ich mich an die Unfallstelle. An den zurückgelassenen Spuren konnte ich erkennen, dass der Fahrer die Gewalt über den Panzer verloren hatte. Er war dem Strassenrand zu nahe gekommen, sauste bis zu 30 Meter über eine Böschung hinweg, überschlug sich mehrere Male und landete kopfüber in einem Seitenweg. Gehirnteile und Blutlachen zeugten davon, dass es hier mehrere Tote und Verletzte gegeben hatte.

Wir kommen wieder auf den 10. September zurück. Morgens gegen 10 Uhr hörte man aus Richtung MERSCH die ersten Kanonenabschüsse. Ganz deutlich konnte man das singende Pfeifen und das Detonieren der Granaten hören.

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

Es stammte her von BISSEN, wo amerikanische Tanks vom Ort genannt *Steinäcker* feuerten. Es wurde vermutet, dass in der Umgebung noch deutsche Truppen liegen würden, was aber nicht der Fall war. Nachmittags sah man in der Merscher Gegend und über STEGEN Rauch aufsteigen. Es brannten Häuser und 2 Scheunen ab, in welche sich die Deutschen zurückgezogen hatten. Gegen 4 Uhr kamen von VICHTEN 2 deutsche Soldaten hier durch, sie erkundigten sich, wieweit es noch bis zur deutschen Grenze sei. Nach ihrer Gangart zu urteilen, hatten sie einen langen Marsch hinter sich.

Wie ich diese 2 sah, die sich so mühselig weiterschleppten, kam mir unwillkürlich der Gedanke an unsere Jungen in Rußland.

Am Nachmittag und gegen Abend, Brückensprengung in COLMAR-BERG und ETTTELBRÜCK. Die unter dem Druck der Amerikaner zurückweichenden Deutschen hatten fast alle Brücken der Umgegend gesprengt.

Montag, 11. September:

Die Sektionschefs der Miliz kommen in REDINGEN zu einer ersten Tagung zusammen.

In diesen Tagen setzen auch die großen Razzien gegen unsere „*Gehlmännercher*“ ein, die für ihre deutschbewußte Haltung während des Krieges Rechenschaft ablegen müssen.

Am Nachmittag wurde unter dem Jubel der Bevölkerung in unserer Nachbarstadt ETTTELBRÜCK die erste Liberationsfeier gefeiert. ETTTELBRÜCK prangte im Flaggenschmuck, wo mochten doch alle diese Fahnen noch gesteckt haben, die rechtzeitig dem Zugriff der Herrenmenschen entzogen werden konnten. Die Liberationsfeiern griffen bis in die kleinsten Dörfer über, fast schien es, als wolle die im Jahre 1939 unterbrochene Jahrhundertfeier noch einmal aufleben. Die Einwohner des Grossherzogtums freuten sich über die wiedergewonnene Freiheit, der schreckliche Druck der Nazityrannei war gewichen. Einen kleinen Dämpfer erhielten alle diese Feiern jedoch dadurch, dass die Grenzbewohner noch ständig unter dem Feuer des Westwalls lagen und das sich später verhängnisvoll auswirken sollte. Da sämtlicher Verkehr stockte und einige Zeit keine Zeitungen erschienen, ist man auf das Mündliche angewiesen.

Demnach sollen es General Pattons Panzer sein, die die Hauptstadt LUXEMBURG am Sonntag, den 10. September erreichten. General Patton ist bekanntlich Befehlshaber der 3. amerikanischen Armee.

Als die Menge in LUXEMBURG auf einem der ersten Panzer I.I. KK. HH. Prinz Félix und Prinz Jean erkannten, kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Jubelnd wurden die Hohen Herrschaften begrüßt und im Triumphzug zur Stadt geleitet.

Allenthalben kamen unsere versteckten Jungen nun auch zum Vorschein.

Der Herausgeber B.M.

Vorstehende Aufzeichnungen wurden ohne Korrektur aus dem Tagebuch übernommen.

Paul Heinrich

Fortsetzung folgt.

## BOMBENANGRIFF AUF DEN BAHNHOF COLMAR-BERG

Als Augenzeuge berichtet,

W A G N E R Jean-Pierre, geboren am 20. August 1908, wohnhaft zu SCHIEREN, über den amerikanischen Bombenangriff auf einen Personenzug zu COLMAR-BERG:

„ Am Montag, den 28. August 1944 erfolgte der amerikanische Jaboangriff auf den Bahnhof COLMAR-BERG, bzw. auf den Personenzug, welcher in den Morgenstunden dieses Tages von LUXEMBURG kam.

Bis 1941 war ich unter dem damaligen Bahnhofvorsteher SCHWINNEN, als *manoeuvre de gare* am COLMAR-Bahnhof angestellt.

Herr SCHWINNEN wurde etwa um dieselbe Zeit von einem deutschen Bahnhofsvorsteher abgelöst. Mit diesem traten drei luxemburgische Frauen ihren Dienst dort an und das Stammpersonal, zu dem ich ebenfalls gehörte, wurde nach und nach versetzt. Ich bewohnte zu diesem Zeitpunkt mit meiner Ehefrau das Bahnwärterhaus in SCHIEREN, wo meine Frau die Schranken bediente.

Nachdem ich am Bahnhof COLMAR-BERG abgelöst worden war, bekam ich vorerst Anweisung, meiner Ehefrau bei ihrer Tätigkeit solange auszuweichen, bis der deutsche Truppentransport auf den Schienen soweit abgeschlossen sei. Dies war erst nach mehreren Wochen der Fall. In der Folge änderte man meine Verwendung zu verschiedenen Malen, bis ich dann im Jahre 1944 der Bahnmeisterei in LUXEMBURG zugeteilt wurde. Bereits am 26. und am 27. August hatten alliierte Fliegerangriffe auf der Bahnstrecke LUXEMBURG-WASSERBILLIG stattgefunden, und ich war zuletzt in WECKER eingesetzt, wo die Gleisanlagen sonntags, den 27. August 1944 zerstört worden waren und so schnell wie möglich wieder instand gesetzt werden mussten.

Da ich an diesem 27. August eine Menge Überstunden geleistet hatte und durch den gestörten Zugverkehr erst sehr spät nach Hause kam, beschloss ich, am Montag, den 28. August 1944 zu Hause zu bleiben. Diese Entscheidung erfolgte sozusagen im stillen Einverständnis mit meinen Dienstvorgesetzten. Es mag an diesem verhängnisvollen Tag, so gegen 08.20 Uhr gewesen sein, als wir durch das Erklingen des Vorläuterwerkes auf den von LUXEMBURG kommenden Personenzug aufmerksam wurden. Der Zug kam und kam nicht, so dass ich plötzlich von einer bösen Ahnung beschlichen wurde. Ich beschloss umgehend, mit meinem Fahrrad nach COLMAR-Bahnhof zu fahren, um mich dort nach dem Verbleib des bereits gemeldeten Zuges zu erkundigen. Mein Neffe begleitete mich, d.h. er lief in Richtung COLMAR-Bahnhof und sollte später mit mir gemeinsam dort eintreffen.

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

---

Ich sollte mich gerade auf den Weg machen, als aus Richtung *Kreizberg* mehrere Jabos heranjagten. Mir war plötzlich klar, dass diese es auf den Zug abgesehen hatten. Als wir im Bahnhofsbereich ankamen, war es bereits passiert.

---

Zwei Lindenbäume, welche nahe am Bahnhofsgebäude standen, brannten bereits wie Fackeln. Das zum Bahnhof gehörende *Pavillon* war ebenfalls schwer getroffen. Die Überdachung lag zum Teil auf dem Bahnsteig. Bei diesem sogenannten *Pavillon* handelte es sich um eine dem Hauptgebäude angefügte Konstruktion, von wo aus die Grossherzogliche Familie, bei besonderen Anlässen den Zug benutzte, um nach der Stadt LUXEMBURG zu fahren. Zwei Einwohner aus COLMAR-BERG, und zwar Nic BIVER und Jos SINNER führten eben eine durch schwerste Brandverletzungen vollkommen entstellte Frau aus dem Zug. Es handelte sich um eine Lehrerin aus CRUCHTEN. Eine andere Frau, ebenfalls eine Lehrerin, welche in EPELDORF wohnte, lag tot in der Nähe des Zuges. Ich wurde noch auf zwei andere Fahrgäste aufmerksam, und zwar Mann und Frau, welche aus MALMEDY kamen. Beide waren durch Brandverletzungen so fürchterlich zugerichtet, dass ich deren Anblick lange Zeit nicht vergessen konnte. Beide wurden mit einem Rotkreuzfahrzeug weggebracht, doch glaube ich, dass sie zu diesem Zeitpunkt bereits tot waren.

Kaum hatte ich diese Schreckensbilder in mir aufgenommen, als der nächste Angriff erfolgte. Es handelte sich um vier Jabos, welche nun aus Richtung ETTTELBRUCK herankamen. Der erste markierte das Ziel durch weiße Rauchschwaden, aus dem zweiten und dritten Flugzeug wurden größere rechteckige Behälter herausgeworfen die von dem letzten Flugzeug in Brand geschossen wurden. Die Behälter enthielten Phosphor das sofort in Brand geriet und wie ein wogendes Flammenmeer am Bahnkörper entlanglief. Ich eilte nach dem nahen Wald, um mich dort in Sicherheit zu bringen. Zuvor war ich noch auf eine Frau aufmerksam geworden, welche auf dem Bahnsteig saß und der man durch beide Oberschenkel geschossen hatte. Die durch Geschosse schwer verletzte Frau rief mir zu, ich solle mich schnell aus der Gefahrenzone entfernen, sie selbst könne man ruhig totschießen. Im nahen Wald wurde ich noch auf einen Zugpassagier aufmerksam, welcher fast gänzlich unter Blättern lag. Soweit ich mich heute noch erinnere, befanden sich im Zug etwa 14 oder 15 Personen. Der Lokführer und der Heizer ( MERTENS und CLEES ) lagen unter einem Baum. Den beiden war nichts passiert. Später fanden wir im letzten Zugabteil noch einen älteren Mann mit einem Reisetock. Dieser hatte offenbar seinen Platz beim Angriff nicht verlassen, er machte einen gelassenen Eindruck. Auch ihm war nichts passiert. Mein total verstörter Neffe kam aus einem Kanalrohr herausgekrochen; auch ihm war glücklicherweise nichts geschehen. Die vier Jabos kreisten kurz um das Schloss und stürzten sich anschließend schießend auf einen zu COLMAR-USINE abgestellten Zug.

---



Dort trafen sie die Lokomotive, welche total zerstört wurde.

Einige Zeit nach dem Angriff traf ein deutscher Offizier in einem Wehrmachtskraftwagen an Ort und Stelle ein. Dieser muss wohl einen höheren Rang bekleidet haben, denn dessen Uniformaufschläge waren rot besetzt. Er war es auch, der seinem Fahrer Anweisung gab, die durch Oberschenkelschüsse verwundete Frau mit dem Wagen wegzubringen. Ich glaube die Frau wurde ins Krankenhaus nach ETTTELBRUCK verbracht, denn der Fahrer war bereits nach kurzer Zeit wieder zurück.

Später kam dann noch ein höherer Bahnbeamte, in der blauen Uniform, mit einem Fahrrad an Ort und Stelle. Dieser hatte seinen Amtssitz in FELS. Nachdem er sich an Ort und Stelle umgesehen hatte, begann er damit, die Anwesenden herumzukommandieren. Seine großtuerische Art muss dem Offizier missfallen haben, denn er wandte sich an den Bahnbeamten und äußerte wörtlich: „*Ich glaube Sie wären besser an der Front*“.

Der Bahnbeamte, verschwand fast auf der Stelle, ohne sich weiter um das Geschehnis zu kümmern.

Mit den Aufräumarbeiten, welche Tage in Anspruch nahmen, wurde bereits kurz nach dem Angriff begonnen.

Im Bahnhofsbereich brannte es noch fast eine Woche.“

Paul Heinrich

Schieren, am 24. November 1999

## WIE EIN 14JÄHRIGER DIE ARDENNENOFFENSIVE ERLEBTE

Alfred WINANDY vom « Baamhaff » bei WELSCHEID schildert seine Erlebnisse vom Dezember 1944 bis zum Januar 1945.

### **1. Befreiung nach 4 ½ jähriger Knechtschaft durch Nazi-Deutschland :**

Am 6. Juni 1944 landeten die Armeen der Alliierten in der Normandie, mit dem Ziel die Festung EUROPA zu Fall zu bringen. Am Abend des *Längsten Tages* war schon gewiss. Der endgültige militärische Zusammenbruch des Tausendjährigen Reiches war nicht mehr aufzuhalten. Bereits am 25. August 1944 eroberten alliierte Soldaten die Stadt PARIS, die kampflos von der deutschen Wehrmacht aufgegeben worden war. Die Front näherte sich immer mehr unserer lieben Heimat, und wir hegten die berechtigte Hoffnung, dass unser Land nach mehr als 4jähriger Sklaverei und Drangsalierung, vom Nazijoch befreit werden würde. Am 10. September 1944 rückte die 5. US- Panzerdivision in die Stadt LUXEMBURG ein und am selben Tag kamen Prinz Félix und Prinz Jean in einem Jeep in der Hauptstadt an. Beide wurden von einer begeisterten Menschenmenge auf das Herzlichste begrüßt.

In den darauffolgenden Tagen wurde fast ganz LUXEMBURG von US-Truppen befreit. Dann machten die Alliierten an der Siegfriedlinie halt, um den Nachschub zu organisieren. Vom Ärmel-Kanal bis nach LUXEMBURG hatten die Befreier mehrere hundert Kilometer zurückgelegt. Der gesamte Nachschub musste von den französischen Atlantikhäfen, mit Lastwagen oder per Eisenbahn gegen Osten verfrachtet werden.

Die deutsche Wehrmacht benützte diese Verschnaufpause der Alliierten, um größere Truppenansammlungen und Mengen von Kriegsmaterial an der deutsch-luxemburgischen Grenze zu konzentrieren. Diese Atempause erlaubte es den Deutschen, eine Großoffensive vorzubereiten. Im Süden und im Zentrum unseres Landes normalisierte sich allmählich das Leben, während an unserer Grenze zu DEUTSCHLAND rege Spionagetätigkeit herrschte. Scharmützel zwischen Soldaten der Wehrmacht und US-Truppen waren an der Tagesordnung.

### **2. Erneute Verletzung unserer Unabhängigkeit durch die Wehrmacht:**

Die amerikanischen Linien an unserer Grenze zu DEUTSCHLAND waren ziemlich schwach besetzt. Am Samstag, den 16. Dezember 1944, morgens um 5.30 Uhr begann die Ardennenoffensive. Deutsche Artillerie belegte die Stellungen der Amerikaner mit Granaten. Danach setzte Infanterie, unterstützt von Panzern, entlang der deutsch-luxemburgischen Grenze über die Our. Im Abschnitt ECHTERNACH-WALLENDORF waren Volksgrenadiere ohne schwere Waffen im Einsatz.

Gleichzeitig setzte ein Flüchtlingsstrom von luxemburgischen Zivilisten ein. Die Leute flohen vor den Soldaten der Wehrmacht nach Westen.

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

Meistens wurden Nebenwege benutzt, da die Hauptverkehrsstraßen von FOUHREN über SELZ, DIEKIRCH nach ETTTELBRUCK unter ständigem Artilleriefeuer lagen. Unzählige Flüchtlinge zogen, von WELSCHEID kommend, an unserem Hof vorbei. Solche die abends spät noch ankamen, meistens Leute mit kleinen Kindern, wurden bei uns aufgenommen. Am darauffolgenden Tag zogen sie weiter nach NIEDERFEULEN.

Am 18. Dezember kamen noch vereinzelte Flüchtlinge, die berichteten, dass die Deutschen nicht mehr weit entfernt seien. Schon am nächsten Morgen, den 19. Dezember und ebenfalls am 20. Dezember, kamen 8 bis 10 Mann, welche wahrscheinlich zu einem Spähtrupp gehörten, von WELSCHEID her, zu unserem Hof. Nachdem sie sich nach den *Amis* erkundigt hatten, zogen sie weiter in Richtung NIEDERFEULEN.

Am 20. Dezember, so gegen Abend, kamen etwa 50 deutsche Soldaten bei uns an. Sie führten kleine Karren mit, die von Pferden gezogen wurden. Die Karren waren mit leichten Waffen und mit Munition beladen. Seit Beginn der Offensive herrschte trübes, nebeliges und kaltes Wetter, aus welchem Grunde die alliierte Luftwaffe unmöglich in die Kämpfe eingreifen konnte, um die Bodentruppen zu unterstützen.

Bis zum 21. Dezember 1944 war an unserem Hof noch kein Schaden entstanden. Wir hofften im Geheimen, dass wir mit einem blauen Auge davonkämen. Aber dies sollte sich schlagartig ändern, als die Divisionen von General Georg PATTON zum Gegenschlag antraten.

Am 23. Dezember konnten wir von Westen her, und zwar aus Richtung FEULEN-MERTZIG, immer heftiger werdenden Kanonendonner hören. Deutsche Soldaten kamen denselben Weg zurück, auf dem sie vor ein paar Tagen auf dem Vormarsch waren. Sie bezogen Quartier in unserem Haus; wir ahnten nichts Gutes. Daraufhin beschlossen meine Eltern, den Hof zu verlassen, um in dem im Warktal gelegenen WELSCHEID Zuflucht zu suchen. Wir fütterten noch schnell das Vieh, packten etwas zum Essen ein und machten uns auf den Weg ins Ungewisse:

Unterwegs stießen noch zwei Nachbarinnen vom *Paxhaff* zu unserer kleinen Gruppe, die nun aus neun Personen bestand, und zwar dem Großvater, meinen Eltern, meinen beiden Brüdern, meiner Schwester, den zwei Nachbarinnen und mir selbst. In WELSCHEID wurden wir im Keller von Nic WINANDY (Höschterts Néckel) aufgenommen. Im Dorf wimmelte es von deutschen Soldaten.

Am 24. Dezember, Heiligabend, war eine Spur Schnee gefallen und das Wetter hatte aufgeklärt. Wir hofften und bangten mit den übrigen Kellerinsassen, dass nichts allzu Schlimmes passieren sollte. Ab Mittag setzte aus Richtung unseres verlassenen Hofes heftiges Artilleriefeuer ein, das erst gegen Abend abflaute.

Dazwischen waren ebenfalls Gewehrschüsse und Schüsse aus automatischen Waffen zu hören. Als die Abenddämmerung hereinbrach,

**GREG BULLETIN DEZEMBER 1999**

sahen wir den Himmel rot gefärbt, was wahrscheinlich auf einen Brand hindeutete.

Am darauffolgenden Tag, den 25. Dezember 1944, war Weihnachten, das Fest des Friedens, doch waren noch immer deutsche Soldaten im Dorf. Auf unsere Frage, was die Schießerei vom Vortage zu bedeuten hatte, erklärten sie stolz, sie hätten einen amerikanischen Angriff auf WELSCHEID abgewehrt. Durch diese Meldung waren wir sehr bedrückt. Da meine Eltern amerikanische Soldaten in der Nähe oder vielleicht sogar auf unserem Hof vermuteten, beschlossen sie, dass wir nach Hause zurückkehren sollten. Wir machten uns umgehend auf den Weg nach *Baamhaff*. Zu dieser Zeit hatte man das Gefühl, WELSCHEID sei ausgestorben. Als wir fertig waren zur Abreise, trat Alphonse STEICHEN aus seinem Haus und als er uns sah, fragte er: „*Wuer gitt dir dann hin ?*“ Meine Eltern erwiderten: „*Mir gin lo heem*“. Herr STEICHEN ermahnte uns, indem er äußerte: „*Bleiw dach hei am Duerf, well dir gitt alleguer an der Doud*“.

Beinahe hätte Alphonse STEICHEN recht gehabt. Wir waren noch keine 300 Meter vom Dorf entfernt, als wir bereits auf einen ausgebrannten Panzer aufmerksam wurden. Kriegsmaterial lag verstreut umher. Tote deutsche Soldaten säumten die Strasse. Es war ein Bild des Grauens und der Verwüstung. Bedrückt und niedergeschlagen zogen wir weiter. Als wir die letzte Strassenkurve, wo der Waldweg auf dem freien Feld endete, passiert hatten, peitschten Schüsse und Kugeln piffen über unsere Köpfe. Instinktiv warfen wir uns flach auf den Boden. Wir waren etwas geschützt, durch einen Hügel am Rande der Strasse. Nachdem wir eine Weile in dieser Position verharrt hatten, erhob mein Vater sich als Erster. Er hob beide Arme über den Kopf und rief ganz laut: Zivilisten, Zivilisten! Als keine weiteren Schüsse mehr fielen, gingen wir weiter.

Niemandem von uns war ein Leid geschehen. Unser Haus kam in Sicht. Schon aus der Ferne konnten wir sehen, dass es nicht verbrannt war. Zu Hause angekommen, fütterten wir schnell das brüllende Vieh. Im Hof lag ein toter amerikanischer Soldat. Waffenlos und gänzlich verstört kam ein anderer US-Soldat aus der Scheune. Wir waren leider nicht in der Lage, uns mit ihm zu unterhalten. Dann bemerkten wir 2 Mann, die über die Felder auf unseren Hof zukamen. Als sie näher heranwaren, erkannten wir, dass es sich um 2 deutsche Soldaten handelte. Der G.I. verschwand blitzschnell wieder in der Scheune. Die beiden deutschen Soldaten waren ebenfalls ohne Waffen. Ihrem Gespräch konnte man entnehmen, dass sie des Krieges überdrüssig waren und nur noch eine Gefangennahme erwogen. Die beiden folgten uns ins Haus. In der Küche entdeckten wir einen weiteren toten Amerikaner.

In den zwei Tagen unserer Abwesenheit hatte sich viel auf unserem Hof ereignet. Alle Fensterscheiben waren zerbrochen, das Haus und die Scheune hatten mehrere Granateinschläge abbekommen.

Kugeln und Splitter hatten im Hausflur und in der Stube ihre Spuren hinterlassen. Überall im Hause lagen amerikanische

Ausrüstungsgegenstände, wie Waffen, Munition, und Verpflegungsrationen herum. Man hatte den Eindruck, als hätten die Amerikaner den Hof fluchtartig verlassen. Niedergeschlagen begaben wir uns in den Keller, gefolgt von den beiden deutschen Soldaten. Unsere Mutter holte Decken und wärmende Kleider, denn es war bitter kalt und es lag viel Schnee. Der Vater stellte einen Kolonnenofen auf; Feuer wurde nur nachts gemacht. Am Tage war dies zu gefährlich, denn durch den Rauch hätten Granaten auf das Haus gelenkt werden können. Unter Zittern und Bangen ging dieser Tag zu Ende. Die Nacht brach herein, und wir beteten, wie so oft, den Heiligen Rosenkranz. An Schlaf war unter den gegebenen Umständen sowieso nicht zu denken. Mitten in der Nacht vernahmen wir plötzlich Stimmen über uns. Die Kellertür wurde aufgestoßen, Taschenlampen tasteten sich ins Dunkel, drohende Gewehrläufe richteten sich auf uns. Es waren Amerikaner. Die zwei deutschen Soldaten, die ruhig geschlafen hatten, sprangen erschrocken auf; sie wurden sofort gefangengenommen. Die Amerikaner suchten mit ihren Taschenlampen den ganzen Keller ab. Nachdem sie uns nach den *Boches* ausgefragt hatten, zogen sie sich zurück, und sie überließen uns unserem Schicksal.

Am nächsten Morgen gab es strahlenden Sonnenschein. Alles war äußerst ruhig. Wir ernährten uns von amerikanischen Verpflegungsrationen und von Kartoffeln, die die Mutter auf dem Kolonnenofen kochte. Tag und Nacht pfliffen Granaten von Westen her über uns hinweg, in Richtung WELSCHEID-BOURSCHEID. Auf den umliegenden Feldern waren schwarze Flecken im Schnee zu sehen, wo Granaten explodiert waren.

So etwa um den 28. Dezember 1944 kamen 12 Amerikaner und bezogen Quartier in unserer Stube. Bis auf ein paar Ablösungen waren diese G.I.'s ununterbrochen anwesend, und zwar bis zum 21. Januar 1945.

Später erfuhren wir, dass zu diesem Zeitpunkt die Ortschaften WELSCHEID und BOURSCHEID befreit worden waren. Am 23. Januar stellten die Amerikaner eine Batterie schwerer Geschütze unterhalb unseres Hauses auf. Die Rohre waren gegen Norden gerichtet. Nach zwei Tagen zogen sie wieder ab, ohne auch nur einen Schuss abgefeuert zu haben. Ende Januar setzte Tauwetter ein. Artilleriegeschosse schlugen nicht mehr ein. Wir wagten uns aus dem Keller und bewegten uns etwas in der Gegend herum. Die beiden Nachbarinnen, die bei uns im Keller geblieben waren, kehrten ebenfalls nach Hause zurück. Sie sollten aber eine böse Überraschung erleben, denn Haus und Scheune waren gänzlich abgebrannt. Sichtlich niedergeschlagen kamen sie zu uns zurück.

Beim Angriff auf WELSCHEID, am 24. Dezember 1944, waren insgesamt fünf amerikanische Panzer abgeschossen worden. Der erste lag zwischen WINDHOF und unserem Hof. Er war ausgebrannt und die Kette war beschädigt. Der zweite Panzer stand im Ortsteil *Schirr*.

Der dritte lag dreihundert Meter oberhalb WELSCHEID auf der Strasse. Der vierte Panzer war an jener Stelle, wo heute die Gemeinschaftsantenne steht,

den steilen Abhang hinunter gestürzt und blieb vor Welscheid- aus Richtung ETTTELBRUCK betrachtet - in der Wark liegen. Panzer fünf durchdrang einen Buchenwald, um dann einen steilen Hang zur Wark hinunterzustürzen. Er war auf halber Strecke gegen eine dicke Eiche aufgeprallt und kam im Weichbild der Ortschaft, ungefähr auf gleicher Höhe mit der Kirche, ebenfalls in der Nähe der Wark, zum Stillstand. Alle Panzer waren ausgebrannt. Amerikanischen Berichten zufolge sollen vierfünftel der Besatzungen ums Leben gekommen sein. Tote G.I.'s lagen überall auf der Gemarkung. Sie wurden anschließend zusammengetragen und auf dem amerikanischen Militärfriedhof in HAMM beigesetzt.

Zwischen unserem Hof und WELSCHEID war ein Minenfeld, mit Betonminen angelegt worden. Diese Minen bestanden aus einem zylinderförmigen Betongebilde, das mit Eisensplintern durchsetzt war. In der Mitte befand sich ein Hohlraum mit einer Stange TNT-Sprengstoff. Die Minen waren mit Drähten miteinander verbunden, so dass beim Auslösen einer Mine gleichzeitig mehrere explodiert wären. Anfang März, als die Sonne die Natur erwärmte, entfachten sich kleine Brände, hervorgerufen durch Phosphorgranaten, die während den Kämpfen eingeschlagen hatten. Eine Unmenge Munition, d.h. Granaten, Handgranaten und Geschosse jeglicher Art wurde eingesammelt, in eine Schlucht geworfen und zur Explosion gebracht.

### **3. Looss virun blénken d'Fräiheetsson...**

Ende Januar 1945 war für unsere Gegend die Ardennenoffensive vorüber und das Leben nahm wieder seinen gewohnten Lauf. Wir konnten wieder frei aufatmen, denn die Horden Adolf Hitlers waren bis hinter die Siegfriedlinie zurückgetrieben worden.

Unsere Familie hatte unheimliches Glück. Keiner war ums Leben gekommen, niemand wurde verletzt. Der materielle Schaden ließ sich ersetzen.

Viele Städte und Dörfer im Norden und im Osten unserer Heimat waren ganz oder teilweise zerstört. Im April-Mai 1945 kam der Wiederaufbau langsam ins Rollen und die zerstörten Gebäude wurden nach und nach wieder aufgebaut. Mancherorts erstanden die Dörfer schöner als zuvor.

Der Krieg im Allgemeinen und die Ardennenoffensive im Besonderen, hatten tiefe Wunden in manche Familie gerissen. Menschliches Leid lastete auf den Familien, in denen zwei oder mehr Mitglieder durch Kriegseinwirkung ums Leben kamen. Diese Wunden verheilten sehr schwer und es dauerte Jahre bis diese schrecklichen Ereignisse überwunden waren. Möge Gott seinen Segen geben, dass unser Land von derartigen Katastrophen verschont bleibe!

Paul Heinrich

Alfred WINANDY